

Mitteilungen der Geologischen Gesellschaft in Wien
62. Band, 1969

S. 199—202



Konrad Wiche

K. Wiche

Ein schwerer Verlust hat die österreichische und deutsche Geographie und mit ihr auch die geologische Wissenschaft durch den frühen Tod Konrad Wiches betroffen. Unerwartet starb er am 8. November 1969 in Mainz, nachdem er von den übermäßigen Beanspruchungen seines Herzens durch eine große Sommerexkursion in die Alpen bereits völlig wiederhergestellt schien. Er hatte sich in Mainz in den drei Jahren seit seiner Berufung hervorragend eingearbeitet und schon einen großen Schülerkreis erworben, immer aber auch enge Verbindung zu den Fachkollegen seiner österreichischen Heimat gehalten. Von seiner Wissenschaft her hat Wiche im letzten Jahrzehnt seines Schaffens auch auf kulturgeographischem Gebiet gearbeitet und sich namentlich in Probleme der Entwicklungsländer eingearbeitet, als Forscher blieb er gleichwohl in erster Linie Geomorphologe. Von hier aus ist seine enge Beziehung zur Geologie gegeben, wie auch dadurch, daß nicht wenige der jüngeren Wiener Geologen in Übungen und Vorlesungen auch ihn zum Lehrer hatten und er immer enge fachliche Beziehungen pflegte.

Konrad Wiche wurde am 2. November 1913 in Wien geboren; hier bezog er 1932 die Universität zum Studium von Geographie und Geschichte. Außer den führenden Historikern waren die Geographen Machatschek, Lichtenecker, Hassinger und Sölch seine Lehrer, geologische Vorlesungen hörte er bei F. E. Sueß und L. Kober. Mit einer von J. Sölch beurteilten geomorphologischen Dissertation über das

Höllengebirge erwarb er sich 1939 den Doktorgrad und wurde im gleichen Jahr Assistent am Geographischen Institut der Universität. Die militärische Kriegsdienstleistung von 1940 bis 1945 unterbrach die Tätigkeit an der Universität, doch lernte er in dieser Zeit fremde Länder aus eigener Anschauung kennen: Osteuropa, Südosteuropa, Frankreich. Von Herbst 1945 an war er wieder Assistent, seit 1956 ständiger Assistent. 1950 habilitierte er sich mit der Arbeit „Über die Morphogenese der Gesäuseberge“. 1956 erhielt er den Titel eines ao. Professors. Von 1952 an bis zu seinem Fortgang von Wien 1965 hielt er auf Grund besonderer Lehraufträge Vorlesungen über Kartenprojektionen und Übungen zur Kartenaufnahme im Gelände, die besonders auch von Geologen besucht wurden.

Nach weiteren geomorphologischen Arbeiten über österreichische Gebiete wie auch andere geographische Themen unternahm er seine erste große Forschungsreise nach Marokko 1952, wo er vor allem das bis auf 4070 m ansteigende MGounggebiet im Hohen Atlas intensiv untersuchte. 1954 und 1959 führten ihn weitere Reisen nach Marokko, wieder in den Hohen Atlas und dessen Umland, aber auch in großen Routen durch ganz Marokko. Alle diese Fahrten hat er mit großer Energie und Bedürfnislosigkeit mit dem Motorrad durchgeführt, um sie bei der Beschränktheit der Mittel überhaupt machen zu können.

Von seinen Arbeiten in Marokko an wird die Forschungsrichtung der klimatischen Geomorphologie sein eigentliches Hauptarbeitsgebiet, so daß er auch für Untersuchungen in den Alpen und ihrem Vorland neue Gesichtspunkte gewinnt, wie schon eine Behandlung von Klimazeugen in den Alpen und im Hohen Atlas (1953) und zur klimagenetischen Geomorphologie im Wienerwald (1958) und später (1964) im mittleren Burgenland bezeugen. Von diesen Fragestellungen sind auch Arbeiten in südeuropäischen Gebieten: im Thessalischen Olymp (1955) und im Seguratal oberhalb Murcia in Spanien (1959) getragen. 1958 ging er in den Karakorum als Geograph und Leiter der wissenschaftlichen Gruppe der Österreichischen Karakorum-Expedition. Hier führte er Untersuchungen im Haramoschgebiet wie auch im Gilgitkarakorum durch.

Die Ergebnisse seiner Reisen kamen seinem Wirken als akademischer Lehrer, aber auch einer regen Vortragstätigkeit in wissenschaftlichen Gesellschaften und auf großen Tagungen zugute. Die Teilnahme an solchen ermöglichte es ihm auch, weitere Gebiete zu studieren, so Spitzbergen 1960, Polen 1961, die westlichen und südwestlichen Vereinigten Staaten 1965.

Eng verbunden mit seinem Wirken an der Universität und mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten war seine Tätigkeit im Rahmen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft. Von 1950 bis zu seinem Fortgang von Wien 1965 war er deren Vorstandsmitglied, im Jubiläumsjahr 1956 auch deren Generalsekretär. Als Schriftleiter der Veröffentlichungen der Gesellschaft von 1950 bis 1965 hat er besonders an dem Ausbau der „Mitteilungen“ gearbeitet und war von dem Streben erfüllt, ihren wissenschaftlichen Charakter zu halten und zu heben. Auch in dieser Eigenschaft hat er vielfach Verbindungen zur Geologie gepflegt.

Von dem wissenschaftlichen Werk Wiches sollen diese Gedenkworte nur seine auch Geologen in höherem Maße wichtigen geomorphologischen Arbeiten überschauen. Eine Gesamtwürdigung seines wissenschaftlichen Werkes, zugleich auch mit vollständigem Schriftenverzeichnis, wird in den „Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft 1970“ veröffentlicht. Durch die volle Hingabe an seine wissenschaftlichen Aufgaben hat Konrad Wiche einmal gestellte Fragestellungen immer wieder auch in anderen Untersuchungsräumen weiter verfolgt, so daß manche seiner Ergebnisse zunehmend Festigung und Klärung fanden.

In den Alpen wie auch in den anderen von ihm untersuchten Gebirgslandschaften ist eine auch dem Geologen besonders wichtige Frage seiner Untersuchungen die nach dem Verhältnis zwischen endogenem und exogenem Geschehen. Diese morphogenetische Fragestellung tritt bei der Untersuchung des Hölleengebirges und der Gesäuseberge entgegen, findet dann aber auch im Hohen Atlas und im Sirouamassiv (zwischen Hohem Atlas und AntiAtlas), im Thessalischen Olymp und im Gilgitkarakorum Berücksichtigung und Beurteilung. In all diesen Gebieten sind hochgelegene Altlandschaften erhalten, durch deren morphologische Untersuchung es ihm möglich war, Wölbungen bzw. Großfaltungen nachzuweisen. Hinsichtlich der Ausbildung der alpinen Altlandschaften nimmt er eine vielleicht zu stark zurückhaltende Stellung zur Frage ihrer Mehrgliederung in verschiedenaltige Flachlandschaften ein. Von den morphogenetischen Untersuchungsergebnissen sei hier der geglückte Nachweis hervorgehoben, demzufolge sowohl im N des Hölleengebirges in dem zunächst von Kalk und Dolomit, dann aber besonders weithin von Flysch eingenommenen Gebiet, ebenso wie in dem Dolomitbergland nördlich der Gesäuseberge eine in ihrer Anlage aus dem Pannon stammende Fußfläche vorliegt, die seither gehoben und zertalt wurde, in ihrer Gipfflur und ihren Verflachungen aber noch die Spuren ihres ehemaligen Bestehens erhalten hat.

In seinen Arbeiten hat er glazialmorphologischen Fragen große Beachtung gewidmet. Sie brachten in den verschiedenen Arbeitsgebieten Feststellung und Untersuchung alter Moränenlagen, besonders wertvoll im MGoungebiet, aber auch Ermittlung der eiszeitlichen Depression der Schneegrenze. Im Ischler Tal und am Wolfgangsee verfolgte er den Eisrückgang an alten Eisrandterrassen, im Trauntal dessen spät- und postglaziale Entwicklung. Interessant ist der von ihm erkannte, in der sehr verschiedenen Oberflächengestaltung und damit den verschiedenen Ernährungsbedingungen begründete Unterschied zwischen der eiszeitlichen Vergletscherung des Haramoschgebietes im Saltorokarakorum und der des Gilgitkarakorums. Darum waren die nur von Lawinen und Eisabstürzen genährten Gletscher im Haramoschgebiet in den Kaltzeiten der Eiszeit nur in ganz geringem Maße größer als die gegenwärtigen, weil hier aus orographischen Gründen keine Möglichkeit zur Bildung von Firnfeldern gegeben war. Dagegen zeigte der Gilgitkarakorum mit einer ausgeprägten Mittelgebirgslandschaft in der Höhenregion eine bedeutende Vergrößerung der eiszeitlichen Nährflächen und damit ein weites Vorstoßen der Eiszeitgletscher.

Zu den Fragen der klimatischen Geomorphologie hat K. Wiche im Hohen Atlas in vorbildlicher Systematik die einzelnen morphologischen Kräfte der

verschiedenen Höhenregionen untersucht und daraus mit Sicherheit auch die vorzeitliche Formengebung abschätzen können. Fragen der vorzeitlichen, besonders der periglazialen Formengebung spielen eine besondere Rolle auch in seinen alpinen Arbeiten, von denen die über den Wienerwald hervorgehoben sei. Ein wichtiges Studienobjekt in diesem Zusammenhang waren ihm auch die interglazialen Breccien in den Alpen, während es charakteristischer Weise im Hohen Atlas die Kaltzeiten waren, welche die Breccienbildung brachten. —

Konrad Wiche verdiente als Mensch, Forscher und Lehrer große Hochachtung. Im akademischen Unterricht war die Klarheit seiner Ausführungen von seinen Schülern geschätzt, die auch sehr gerne mit ihm auf Exkursion gingen. Ein großer Kreis von Freunden und Schülern betrauert mit seinen engsten Angehörigen seinen Tod. Er war mit einer ihm in gleichem Streben verbundenen Gattin, Frau Dr. Eleonore, geborene Ortner, einer Schülerin Hugo Hassingers, verheiratet. Sein Sohn Gerhard ist zur Zeit als Chemiker-Assistent am Institut für Biochemie der Medizinischen Fakultät der Universität Wien.

H. Spreitzer